

ZfSÖ

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

ONLINE

REZENSION | ONLINE 24.11.2022

Ulrike Herrmann

Das Ende des Kapitalismus - Warum Wachstum und Klimaschutz nicht vereinbar sind – und wie wir in Zukunft leben werden

Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2022. 352 Seiten.

Die Wirtschaftsjournalistin Ulrike Herrmann erklärt in ihrem neuen Buch, warum ihrer Meinung nach Klimaschutz nur möglich ist, wenn wir den Kapitalismus „zurückbauen“. Herrmann zufolge hat der Kapitalismus, obwohl er lange Zeit – und oft segensreich – für Wachstum und materiellen Wohlstand sorgte, eine fundamentale Schwäche: Er erzeugt nicht nur Wachstum, sondern er muss auch wachsen, um stabil zu sein. Damit zerstört er, in der Logik einer Krebszelle, erst seine Umwelt und dann sich selbst. Die Folgen erleben wir zunehmend, wenn Bäume sterben, Wälder brennen und das Wasser knapp wird.

59. Jahrgang 2022

Herausgeber + Copyright: Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung

Kontakt: Beate Bockting, Greven bei Münster – verantwortlich –

E-Mail: bockting@sozialoekonomie.info

Dipl. Ökonom Werner Onken, Oldenburg

E-Mail: onken@sozialoekonomie.info

Text/Bildbearbeitung: Vlado Plaga

In diesem Zusammenhang setzen Politiker und Ökonomen mehrheitlich auf grünes Wachstum, um Ökonomie und Ökologie zu versöhnen. Dieses Konzept will nicht das Wirtschaftssystem, sondern „nur“ die Technik ändern. Statt Fossilien zu verbrennen, sollen vor allem Wind und Sonne genutzt werden. Auch Herrmann befürwortet zwar eine Energiewende. Allerdings lässt sich ihrer Ansicht nach mit der heutigen Technik nicht genug Ökoenergie gewinnen, um grünes Wachstum auch bei Flauten und Dunkelheit zu befeuern. Sofern die Klimakrise aber mit heutiger Technik bewältigt werden muss, lautet (nach einer detaillierten Technikanalyse und im Einklang mit vorliegenden Konzepten einer Postwachstumsökonomie) ihr Fazit: Grünes Wachstum ist nicht erreichbar.

Herrmann plädiert stattdessen für „grünes Schrumpfen“. Wenn Ökostrom knapp und teuer bleibt, müssten manche Branchen, z.B. die Luftfahrt, Banken, Autofirmen und Teile der Chemieindustrie deutlich schrumpfen oder wären weitgehend überflüssig. Anderswo würden mehr Arbeitskräfte benötigt – etwa in der Landwirtschaft und in Wäldern, um die Folgen des Klimawandels zu lindern.

Bisher fehlt freilich ein Weg, aus einem ständig wachsenden Kapitalismus auszuweichen, ohne dabei schwere politische und wirtschaftliche Krisen wie etwa in den Jahren ab 1929 zu verursachen. Herrmann schlägt in diesem Zusammenhang vor, die britische Kriegswirtschaft ab 1939 als Modell zu nehmen. Innerhalb kürzester Zeit und ohne Unternehmen zu verstaatlichen hätten die Briten damals begonnen, die Produktion und Verteilung der Waren zentral zu steuern. Es wurde rationiert, aber laut Herrmann gab es keinen echten Mangel. Aus ihrer Sicht sollen also private Planwirtschaft und Rationierung die Brücke aus der kapitalistisch-dynamischen Gegenwart in eine statische Zukunft bauen, für den Übergang in eine „Überlebenswirtschaft“ bzw. in eine ökologische Kreislaufwirtschaft, in der nur noch so viel produziert wird, wie sich recyceln lässt.

Wie das genau funktionieren kann, erklärt Herrmann leider nicht in gewünschter Konkretisierung. Somit bleibt fraglich, ob sich diese Idee in Deutschland praktisch umsetzen ließe. Die Situation der Briten damals war anders, als sie es heute ist. Damals war die Bedrohung akut und unmittelbar. Der Klimawandel dagegen kommt bislang eher allmählich daher. Außerdem befördert Herrmann mit ihrer Beschränkung auf ein Konzept für Deutschland einen „nationalen Tunnelblick“. Rationierung wäre aber in Deutschland schwer vermittelbar, wenn andere Länder nicht mitziehen und weiterhin den Klimawandel befeuern. Ihr Vorschlag scheint daraufhin derzeit politisch kaum mehrheitsfähig. Auch bleibt offen, ob wirklich alle Bemühungen scheitern, die den Kapitalismus für die Nachhaltigkeit einspannen wollen bzw. inwieweit

Innovationen nicht teilweise doch grünes Wachstum ermöglichen. Herrmann ist hier insoweit ein gewisser technologischer Determinismus vorzuhalten.

Immerhin erinnert ihr Vorschlag aber daran, dass jetzt eigentlich die Volkswirte gefragt sind, entsprechende Konzepte zu entwickeln. Und Herrmann weist – zu Recht – darauf hin, dass es erste Rationierungen auch bei uns schon gibt, z.B. beim CO2-Budget oder beim Wasser. Insofern scheint eben doch zu gelten: „Nur Verzicht sichert das Überleben – wie im Krieg“.

Herrmann gelingt es insgesamt, komplexe wirtschaftliche Zusammenhänge verständlich zu erklären und die Idee vom grünen Wachstum weitgehend als Wunschtraum zu entlarven. Denn künftig wird zunehmend die Natur bestimmen, wie viel Wachstum möglich ist. Wir stehen demnach letztlich vor der Alternative, entweder freiwillig auf Wachstum zu verzichten – oder das Wachstum endet später gewaltsam, weil die Lebensgrundlagen zerstört sind. Herrmann zufolge wird der Kapitalismus heutiger Prägung untergehen und einer neuen Wirtschaftsordnung bzw. einer Überlebenswirtschaft weichen.

Dieses Resümee ist keine frohe Botschaft – angesichts der Datenlage aber ein realistischer Blick in unsere Zukunft. Insgesamt legt Herrmann wieder ein sehr lesens- und bedenkenswertes Buch vor.

Prof. Dr. Johann Walter
c/o Westfälische Hochschule Gelsenkirchen
E-Mail: Johann.Walter@w-hs.de